

# Die Geschichte der Hildegard von Bingen

## Nete Manns

in der Gems - oder:  
Die Molly Bloom hat immer Recht

Diese Schauspieltruppe wächst und wächst. Wie das Gemstheater insgesamt. Eine beachtliche Bühne. Maja Lehrer, eine junge Schülerin, hat längst den Sprung verdient, auf einer großen Bühne zu spielen. Kirsten Kirschnick, in der Rolle der Hildegard von Bingen überzeugend, und was sie und alle Mitwirkenden von Laienspielern unterscheidet, es ist die Fähigkeit einen Charakter zu zeigen. Der Text wird Gestalt.

Die Figur der Molly Bloom, die von Nete Mann in dieses Stück eingeführt wurde, wirkt so jung, so frech, so anders gezeigt. Wer einen frischen Blick auf Joyce öffnet, die emanzipatorische Kraft der Bloom herausschreit, wie es die Mann tut, verdient wirklich Beachtung. Lehrer zeigt die Bloom, als eine junge Malerin, die auf die Sexualität und das Leben mit Ironie und Lust herabblickt, weil sie sich ihrer selbst bewusst ist.

Die Bühne selbst, wie grüner Tau, so märchenhaft, ein Traum, den die Hildegard im 12. Jahrhundert sich selbst erträumte. Sich eine Bühne sein und sein Leben auf dieser Bühne zeigen und spielen. So das Motto.

Das Schicksal der Bingen ist solitär, eine Erscheinung, ein Sinnensturm. Hildegard von Bingen. Eine Art erster weibliche Superstar, Forscherin, Theologin, Prophetin, Musikerin, ihr folgen Päpste, sie setzt Prinzipien für die Wissenschaft. Vielleicht die Begründerin der modernen Anthropologie. Berühmt wie Madonna, mächtig wie eine frühe Clinton. Und noch immer viel zu wenig beachtet. Das Spiel auf der Bühne zeigt diesen Werdegang der von Bingen, vom verachtverkannten Mädchen hin zur regierenden Klosterfürstin mit weltlicher und wissenschaftlicher Macht. Das Stück selbst, von der mir völlig unbekanntem Margareta Skantze, hat Schwächen, es ist blass in der Dynamik und zu kniebeugerisch. Im Nachgeschmack wie ein zu süßes Bonbon mit Anbetungsabsichten, was leider modern ist für die Hildegardverehrung, aber wider dem freien Geist dieser Frau. Nete Mann gleicht die Schwächen des Textes durch die Kraft ihrer Bilder aus, dennoch wünscht man ihr endlich einen herausfordernden Text. Das Spiel lebt von den Einfällen der Regie, von der Grundkonzeption, die Bloom als Folgelicht der Bingen zu zeigen, den inneren Monolog der Bloom zum äußeren Lichtwerden der Bingen als Ergänzung zu begreifen. Märchenhaft, übertragend, verfremdet, leuchtend ist diese Inszenierung in den besten Stellen, dann wenn sie sich vom Text löst.

Eine spannende Arbeit.

Gerd Zahner

